

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 29

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wem schenken wir Tante Emilies Blumenvase?»

VON HANS F. MAYINGER

Aus dem Geschenkpapier schälte sich ein bauchiges Etwas, und Susanne rief begeistert: «O welch eine entzückende Vase!»

Unser Gast, Tante Emilie, strahlte über die Freude, die ihr Mitbringsel ausgelöst hatte, und ich bewunderte wieder einmal Susannes lebenswürdige Kunst, hinter einem freundlichen Lächeln ihre Enttäuschung zu verbergen. Selbstverständlich liess auch ich mir nichts anmerken. Die gute Tante Emilie, die wir schon zehn Jahre lang nicht mehr gesehen hatten, denn sie wohnt am Genfersee und wir im Appenzellerland, wusste ja nicht, dass wir nun bald einen Laden en gros und en détail mit Porzellan- und Keramikvasen eröffnen konnten. In jedem Raum unserer Wohnung, sogar im Bad auf dem dreiteiligen Spiegelschränken und im WC auf einem Ablagebord, standen sie herum in allen Grössen, Formen und Farben. Und was am schlimmsten war, es wurden ihrer immer mehr, denn unsere zahlreichen Besucher schienen allesamt der Meinung zu sein, dass wir besessene Fans von Blumenvasen seien, und sie schenkten uns immer neue Exemplare. Wir aber konnten nicht eine einzige Vase weggeben, denn unsere Verwandten, Freunde und Bekannten hätten sofort gemerkt, wenn ihre mit Liebe und oft teurem Geld ausgesuchten Kunstwerke plötzlich aus unserer Wohnung verschwunden wären.

* * *

Tante Emilies Vase war ein besonders kitschiges Exemplar mit knalligen Blümchenmustern, das man der einfältigen alten Frau aufgeschwatzt haben musste. Susanne aber wollte die Freude der lieben Tante nicht trüben und bestätigte erneut, dass es eine hübsche Vase sei und die Tante sich doch nicht so in Unkosten hätte stürzen sollen.

«Aber nein», erwiderte Tante Emilie mit treuherziger Offenheit, «die Vase habe ich ganz besonders günstig bekommen, weil hier, seht ihr» – sie deutete auf das florale Tohuwabohu auf dem Vasenbauch – «eines der drei vierblättrigen Kleeblätter nur drei Blätter hat, ein Versehen des Porzellanmalers, wie der Geschäftsführer erklärte. Aber das sieht man ja nicht, wenn man's nicht weiss.»

Als Tante Emilie sich verabschiedet hatte, nicht ohne uns vorher nach Lausanne ein-

geladen zu haben, meinte Susanne erleichtert: «Gott sei Dank können wir wenigstens diese Vase weiterverschenken, denn Tante Emilie wird vielleicht erst nach Jahren wiederkommen und sich dann sicher nicht mehr an sie erinnern. – Aber wem schenken wir die Vase bloss?»

«Nun, der lieben Schwiegermama zum Weihnachtsfest», meinte ich etwas voreilig. Nach dem ersten Protestschrei musste aber auch Susanne zugeben, dass dieser Vorschlag so schlecht eigentlich gar nicht sei, denn ihre Mutter sah nicht mehr so gut. Und noch am gleichen Abend verpackten wir die Vase in das noch unzerknitterte Geschenkpapier und verwahrten sie bei den künftigen Weihnachtspräsenten.

* * *

Am Heiligen Abend aber beglückten wir damit meine Schwiegermutter. «Ich glaube, sie hat sich sehr darüber gefreut», sagte ich zu Susanne und war froh, das Stück aus dem Hause zu haben.

Im darauffolgenden Sommer schon sahen wir Tante Emilie wieder. Wir hatten unsere Ferien in Italien verbracht und nahmen die

Gelegenheit wahr, auf der Heimfahrt die Tante in Lausanne mit unserem Besuch zu überraschen. Anlässlich ihres 70. Geburtstages, den sie kurz zuvor gesund und rüstig hatte begehen können, brachten wir ihr ein hübsches Andenken aus Italien mit. Sie erzählte uns, dass ihre Schwester – Susannes Mutter – ein Paket mit sehr schönen und nützlichen Geschenken zu ihrem Wiegenfest geschickt habe. Dabei musterte uns Tante Emilie mit seltsam durchdringendem, beinahe strafendem Blick und sagte nichts mehr. Susanne und ich sahen uns an und hatten in diesem Augenblick einen schrecklichen Gedanken.

Unser Verdacht erhärtete sich noch, als uns Tante Emilie zum Abschied eine Plastiktasche überreichte und meinte, wir sollten das darin befindliche Präsent erst zu Hause ansehen, es sei zerbrechlich und deshalb sehr sorgfältig verpackt.

Wir hatten ein flaes Gefühl im Magen. Kaum im Auto, nahmen wir den Gegenstand aus der Plastiktasche. Er war bauchig, und das zerknitterte Geschenkpapier kam uns bekannt vor. Auf Susannes Wangen stieg eine zarte Röte auf, und mich würgte ein Kloss im Hals ...

Notizen

VON PETER MAIWALD

Nicht wir, die Laus, die über die Leber läuft, macht Geschichte.

*

Das ist schwarz, sagt der Optimist. Der Pessimist sagt:
Das ist schwärzer!

*

Die Redensart macht uns darauf aufmerksam, was man aus der
Rede machen kann, Gerede und Kunst.

*

Herrschaft des Mittelmasses: Der zunehmende Gebrauch von
Wörtern mit dem Wörtchen -mässig.